

# Rav Frand zu Paraschat Noach 5782

Ergänzungen: S. Weinmann

## Wunder geschehen oft gemächlich – Perspektiven zum neuen Jahr

Rav Schimon Schwab macht in seinem Buch folgende Überlegung. Wir wissen, dass die Wassermassen die Erde so vollständig bedeckten, dass sogar die höchsten Berggipfel völlig überflutet waren [Bereschit 7:19]. Am 17. Marcheschwan 1656 begann der Mabul. Vierzig Tage regnete es und weitere 150 Tage vermehrten sich die Wasser durch die tiefen Quellen der Erde, bis die höchsten Berge bedeckt waren. Am 1. Siwan - 190 Tage nach dem Beginn der Sintflut - begann das Wasser abzunehmen. Sechzig Tage später - am 1. Aw - waren die Spitzen der hohen Berge wieder zu sehen [ibid. 8:5, siehe Raschi zur Stelle]. Weitere sechzig Tage später - am 1. Tischri 1657 - war das Wasser von der Oberfläche der Erde verschwunden [ibid. 8:13]. Es ist eigentlich zu erwarten, dass es viel mehr als sechzig Tage, welche die Torah in dieser Erzählung beschreibt, benötigt, damit das Wasser so weit zurückgeht oder verdunstet, sodass wieder trockenes Land sichtbar wird.

Gemäss den Gesetzen der Physik oder der Natur wären eher Jahre als Wochen oder Monate notwendig gewesen, um diese grossen Wassermassen zum Verschwinden zu bringen. Die ganze Erde war überflutet und vom Wasser bedeckt. Der einzige Weg zu verstehen, wie diese Wassermengen in dieser kurzen Zeit, wie sie von der Torah beschrieben wird, zum Verschwinden gebracht werden konnten, kann nur mit einem Wunder erklärt werden.

Wenn wir jedoch annehmen, dass diese Hunderte von Millionen Hektoliter Wasser auf wundersame Weise zum Verschwinden gebracht worden waren – warum brauchte dieses Wunder „so lange“? Wieso musste Noach – in den letzten drei Elul-Wochen - den Raben und die Taube aussenden? Wieso musste er eine Woche warten und dann noch eine Woche und dann noch eine Woche, bis die Taube verschwand? Wieso mussten die

Einsassen der Tejwa (Arche), auch nachdem die Taube nicht mehr zurückkehrte, noch so viele weitere Tage in der Arche verbringen? Am 1. Tischri 1657 kehrte die Taube nicht mehr zurück und erst am 27. Marcheschwan (57 Tage später) durften sie die Tejwa verlassen, da erst dann die Erde gänzlich trocken war.

Wieso hörte die Flut nicht sofort - nachdem G'tt entschieden hatte, dass die Flut aufhören muss - auf und machte trockenem Festland Platz? Da G'tt schon ein Wunder machte – wieso tat er dies nicht auf eine etwas dramatischere Weise und ersparte Noach damit die lange Wartezeit?

Rav Schwab meint, dass die Torah uns damit lehrt, dass wir, wenn wir im Leben auf G'ttes Rettung hoffen, oft ein wenig Geduld aufbringen müssen. Für den modernen Menschen ist dieser Gedanke recht schwierig. Für uns muss alles sofort geschehen. Wenn wir etwas aufwärmen wollen, stellen wir es für 30 Sekunden in den Mikrowellenofen. Wenn wir eine heisse Tasse Kaffee begehren, gehen wir zur Kaffeemaschine und benützen die Heisswasserdüse. Heutzutage brauchen wir auf nichts zu warten. „Wollen Sie das Dokument sehen?“ „Senden Sie es bitte per Fax oder e-mail.“ Und wenn es wirklich nicht anders geht, mit der Express-Post.

Bei G'tt funktioniert es anders. Die Rettung ist vielleicht schon da. G'tt hat vielleicht schon entschieden, die Flut zu beenden. Aber die Erlösung erfolgt nicht umgehend.

Der Talmud schreibt [Traktat Berachot 55a], dass jemand, der zu G'tt betet und daraufhin erwartet, dass sein Gebet **sofort** erhört wird, „Herzschwäche“ erleidet („ba li'jedej Ke'ejw Lew“).

Jedermann steht es frei für einen Arbeitsplatz oder die Aufnahme in eine Schule zu beten. Er ist auch frei, nachher zum Briefkasten zu eilen und nachzuschauen, ob die erhoffte Nachricht eingetroffen ist. Ein Mensch kann krank sein oder ein Leiden haben. Er kann für Heilung beten. Er kann zum Arzt gehen und sich für sein Leiden behandeln lassen. Es ist ihm aber nicht

zu empfehlen, zu glauben, dass ihn die Behandlung **sofort** heile.

Denn so funktioniert es nicht. Wir benötigen „und er wartete nochmals sieben Tage ...“ und dann „und er wartete nochmals sieben Tage ...“ [Bereischit 8:10,12]. Manchmal braucht es Geduld. Nicht alles geschieht sofort.

Am Ende von Paraschat Schemot beklagt sich Mosche bei G'tt: „Wieso hast du die Lage für diese Nation noch verschlimmert? Wieso hast du mich denn gesandt? Vom Moment an, da ich zu Pharao kam, um in Deinem Namen zu reden, behandelt er das Volk noch schlimmer und Rettung hast Du Deinem Volke nicht gebracht.“ [Schemot 5:22-23]

Mosche klagte, dass die magischen Worte „Lass mein Volk ziehen“ nicht wirkten. Nicht nur, dass Pharao sie nicht gehen liess, es ärgerte ihn nur und verschlimmerte die Lebensbedingungen für das jüdische Volk.

G'tt antwortete Mosche: „JETZT wirst du sehen, wie ich mit Pharao verfare, denn von starker Hand gezwungen, wird er das Volk ziehen lassen und von starker Hand gezwungen, wird er sie aus seinem Lande treiben.“ [Schemot 6:1]

Der Talmud [Traktat Sanhedrin 111a] (wie in Raschi hier zitiert) deutet dies als „**Jetzt** wirst du sehen, wie Ich mit Pharao verfare, aber du wirst nicht sehen dürfen, was mit den 31 Königen (7 Völker) geschieht, wenn Ich Israel in das Land Kena'an bringe. Du hast über meine Eigenschaften nachgegrübelt, nicht wie Awraham, zu dem ich gesprochen [Bereschit 21:12] denn durch Jizchak wird dir Nachkommenschaft genannt werden, und dann sagte Ich zu ihm [Bereschit 22:2], bringe ihn zum Ganzopfer dar, und er grübelte nicht über meine Eigenschaften nach...“ Der Talmud bringt noch weitere ähnliche Beispiele von unseren Patriarchen. Dies war ein Aspekt von Mosches Bestrafung, dass er nicht nach Erez Israel hineingelassen wurde; er hatte keine Geduld gehabt und „hinterfragte“ die Anweisungen G'ttes.

Aber auch bei der Eroberung des Landes Israel waren 14 Jahre nötig, um das Land Israel zu besiedeln, sieben Jahre dauerte der Krieg gegen die Kena'aniter und sieben weitere Jahre die Aufteilung des Landes. Es geschah nicht plötzlich.

Mosche Rabbejnu - der wegen seiner Grösse natürlich strenger beurteilt wurde - verlangte von G'tt etwas, das nicht im Einklang mit G'ttes Führung der Welt stand. G'tt liefert keine unmittelbaren Ergebnisse. Es braucht Zeit. Das ist die Lehre von „Noach wartete“. Er sagte nicht: „Der Regen hat aufgehört. Es ist Zeit, die Arche zu verlassen.“ Rettung braucht Zeit, sie erfolgt nicht sofort.

Manchmal beenden wir die Jamim Nora'im (die hohen Feiertage) und wir erwarten von G'tt sofortige Veränderungen. Wir haben andächtig gebetet. Wir stehen in einem neuen Jahr. Ein neuer Richtspruch ist erfolgt. Alle meine Probleme sollten jetzt gelöst sein. Wir erwarten, dass sich am Tag nach Jom Kippur, aber spätestens nach Simchat Torah, alles Mühsal in nichts auflöst. „Ich habe gut gebetet. Ich habe gut getanzt. Ich hatte das Gefühl, dass Du mich erhört hast. Nu?“

Noach musste warten. Noach musste weiterschauen. Die Sintflut war zu Ende, aber es brauchte Zeit. So handelt G'tt. Die Erlösung erfolgt nicht immer im Galopp. Das ist eine Lehre, die sich der moderne Mensch zu Herzen nehmen muss.

#### **Quellen und Persönlichkeiten:**

- **Raschi** (1040-1105) [**Rabbi Schlomo ben Jizchak**]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rav Schimon Schwab** (1908 - 1995): Rabbiner der Gemeinde Adat Jeschurun in Washington Heights, New York.

---

**Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2021 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

**Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das

Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische

Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

# Perspektiven zum Schmitta-Jahr 5782

## Perspektiven zum Schmitta-Jahr 5782

Aus „Die Jüdische Zeitung“,  
26. Ijar 5778/11. Mai 2018

Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

### Die Seelenstärke eines Jehudi

*Wir stehen jetzt bereits am Anfang des Schmitta- (Schabbat-) Jahres. Die Thora bespricht in Paraschat Behar dieses hochaktuelle Thema.*

Paraschat Behar [Wajikra 25:1-7] beginnt mit der Mizwa von Schmitta (Brachjahr), wobei die Tora betont, dass **alle** Details dieser Mizwa am Berg Sinai gegeben wurden, wie es heisst: 'Und G-tt sprach zu Mosche 'BeHar Sinai' (am Berg Sinai)...'. Von hier lernen wir – so Raschi zur Stelle – dass auch alle Details aller anderen Mizwot am Berg Sinai gegeben wurden.

Das Einhalten der Mizwa von Schmitta wird in der Tora als ‚Dwar Haschmitta – das **Wort** von Schmitta‘ [Dewarim 15:2] beschrieben. Rabbi Jizchak im Midrasch Raba [Wajikra 1:1] verbindet damit einen anderen Passuk, der auch vom ‚**Wort**‘ spricht [Tehilim/Psalm 103:20]: 'Lobet G-tt Seine 'Mal'achim', die 'Giborej Koach' (starke Helden / Seelenstarken), die Sein **'Wort'** ausführen...'. Der Midrasch bezeichnet demzufolge die Schmitta-Hüter als 'Mal'achim' (Boten G-ttes), die 'Giborej Koach' (starke Helden / Seelenstarken) sind, weil sie das ‚**Wort**‘ G-ttes ausführen. (Nach der einfachen Erklärung des Verses, bezieht sich dies auf die Engel).

Rabbi Jizchak erklärt, warum die Schmitta-Hüter als ‚Helden‘ bezeichnet werden. In der Regel führt ein Mensch eine spezielle Mizwa vielleicht einen Tag, eventuell eine Woche oder vielleicht sogar einen Monat aus. Hier jedoch geht der Landbesitzer während einem ganzen Jahr an seinem brach liegenden Feld vorbei und schweigt. Er geht ein ganzes Jahr an seinem unbearbeiteten Weinberg vorüber, bezahlt dafür sogar Staats-Steuern und schweigt. Gibt es denn einen stärkeren Menschen als diesen Jehudi?!

Der Midrasch Tanchuma [Wajikra 1.1] geht einen Schritt weiter und schreibt über den Schmitta-Hüter: „Er sieht, dass seine Felder offen dastehen, dass all seine Bäume herrenlos dastehen, dass alle Grenzzäune offen sind und die Früchte geplündert werden, dennoch bezwingt er seinen Jezer Hara (bösen Trieb) und sagt kein Wort!“

Aus diesen Midraschim ist also ersichtlich, dass die Stärke der Schmitta-Hüter hauptsächlich im Bezwingen ihres Jezer Hara liegt, dadurch dass sie schweigen und kein negatives Wort über diese Mizwa sagen.

Rav Gedalje Schorr sz'l erklärt, dass man sicher nicht von einem Menschen spricht, der gezwungenermassen und mürrisch seinen Mund schliesst und nichts dagegen sagt. Denn einen solchen Menschen würde der Passuk nicht als 'starken Helden' beschreiben. Er erfüllt die Mizwa zwar, wie sie ihm befohlen wurde; er ist aber nicht ‚seelenstark‘. Man spricht hier vielmehr über einen Menschen, der wahrhaftig ein Gefühl der Ruhe, Vertrauen und Sicherheit verspürt, dass er sich in keiner Weise zu fürchten braucht. Er geht zwar an seinem Feld vorbei und wird ständig an seine eigentliche Einkommensquelle erinnert und dennoch bezwingt er seinen Trieb und verlässt sich vollkommen auf HKB“H. Er schweigt aus Überzeugung, da er sich vollkommen auf HKB“H verlässt, Der Seine Beracha für die Hüter der Schmitta garantiert hat.

Diese Seelenstärke des G-ttesvertrauen, die sich der Jehudi während des ganzen 'Schabbat-Jahres' aneignet, nimmt er danach für alle sechs ‚gewöhnlichen‘ Jahre mit. Die Bemühungen um seine Parnassa (Einkommen) werden von G-ttesvertrauen geprägt sein.

Der Vers der Seelenstarken, der sich eigentlich auf die Mal'achim (Engel) bezieht und auch über die Schmitta-Hüter gesagt wird, wird im obenerwähnten Midrasch auch auf den ganzen Klall Jisrael bezogen, als sie beim Berg Sinai ‚Na'asse Wenischma‘ (wir wollen machen und hören) ausriefen. Denn im Passuk steht zuerst das Erfüllen von Haschems Wort – 'Osse

Dewaro' - und erst danach spricht der Passuk über das Zuhören Seiner Worte – 'Lischmo'a beKol Dewaro'. Der Klall Jisrael verhielt sich damals wie die Mal'achim, die bereit sind den Willen G"ttes zu erfüllen, bevor sie den Befehl überhaupt gehört haben. Deshalb bezieht sich auch auf den Klall Jisrael, dass sie 'Giborej Koach 'stark und heldenhaft' waren.

Wir können daraus lernen, welche Seelenstärke die Jehudim damals hatten, als sie sich bereit erklärten, die Tora auf sich zu nehmen. Kabbalat Hatora (das Empfangen der Tora) bestand nicht einfach darin, G"ttes Dekrete schweigend zu akzeptieren und die Mizwot mürrisch auszuführen, sondern es war auch hier das ‚Schweigen‘ in Form der Bereitschaft, alle eigenen Interessen und Wünsche vollkommen zu ignorieren!

Wollen wir uns auf Kabbalat Hatora vorbereiten, müssen wir auch darauf bedacht sein, alle unsere Interessen und persönlichen Wünsche vor dem Willen der Tora zurückzustellen. Dabei sollen wir das Bewusstsein stärken, dass der Wille G"ttes das Beste für uns ist und wir die Mizwot deshalb erfüllen, weil wir begreifen, dass dies das Erstklassigste für uns ist. Als Folge davon werden wir es als Vergnügen empfinden, unsere persönlichen Interessen und Begehren zu ignorieren.

Demnach ist der Zusammenhang von Mizwat Schmitta mit dem ‚Berg Sinai‘ gut verständlich. Denn die Seelenstärke von Mizwat Schmitta war eine selbstverständliche Fortsetzung von Kabbalat Hatora. So wie der Klall Jisrael die Tora gerne, mit ‚Schweigen‘, ohne ‚aber und wenn‘ auf sich genommen hat, sind auch die Landbesitzer gerne bereit, schweigend an ihren

Feldern vorbeizugehen und die Mizwa von Schmitta tadellos zu erfüllen!

### Quellen und Persönlichkeiten:

- **Midrasch Rabba (der grosse Midrasch):** Grosse Sammlung von Erklärungen und Aggadot zum Chumasch der Tana'im (Mischnagelehrten) und Amora'im (Talmudgelehrten).
- **Midrasch Tanchuma:** Sammlung von Erklärungen und Aggadot zum Chumasch. Wird nach dem Amora (Talmudgelehrten) **Rabbi Tanchuma Bar Abba** benannt, da er am häufigsten in diesem Midrasch zitiert wird. Er war ein jüdischer Amora der 6. Generation, einer der bedeutendsten Aggadisten seiner Zeit.
- **Raschi** (1040-1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rabbi Gedalyahu Schorr** (1910 - 1979), war ein prominenter Rav und Rosch Jeschiwa der Jeschiwa Tora Vodaas, Brooklyn, N.Y.

---

**Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

---

**Copyright © 2021 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.**

**Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: [www.juefo.com](http://www.juefo.com)**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: [info@juefo.com](mailto:info@juefo.com) für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

## **Einige Schmitta-Vorschriften in äusserster Kürze:**

*(Wir hoffen, zu einem späteren Zeitpunkt die Vorschriften ausführlich zu bringen)*

*Zusammengefasst von S. Weinmann*

### **Gemüse und Baumfrüchte:**

Das Schmitta-Jahr hat begonnen. Bereits ist dies in Erez Jisrael in den Gemüse-Läden spürbar. Denn beim Berechnen der Kedeschat Schewiit (Heiligkeit der Schmitta-Gewächse) gibt es drei Gruppen:

**Die erste Gruppe** ist die Gemüse-Sorten, bei denen es nach dem Pflücken geht. Alles was seit dem Beginn des neuen Jahres (ab dem 1. Tischri) gepflückt wurde, hat Kedeschat Schewi'it.

**Die zweite Gruppe:** Bei den Obst-Bäumen geht es nach dem Blühen der Bäume. Daher haben die Baumfrüchte, die jetzt gepflückt werden, keine Heiligkeit, denn sie zählen noch zum 6. Jahr.

**Die dritte Gruppe** sind Getreide, Hülsenfrüchte, Trauben und Oliven. Dort ist der erste Drittel des vollen Wachstums massgebend. Sofern ein Drittel bereits im 6. Jahr gewachsen ist, haben sie keine Kedeschat Schewi'it.

### **Kedeschat Schewi'it:**

Früchte, die die Heiligkeit vom Schmitta-Jahr haben, darf man nur essen und sonst zu nichts anderem benützen. Auch darf man sie nur in dieser Art und Weise essen, wie sie normal gegessen werden. Reste und Schalen von solchen Früchten dürfen nicht weggeworfen werden. Sie müssen sauber aufbewahrt werden, bis sie verfault sind! Ein Becher mit Wein, der Kedeschat Schewi'it hat, darf man nicht zum Überfliessen füllen.

### **Handelsverbot:**

Mit Schmitta-Gewächsen darf kein Handel betrieben werden. Ausnahme: Kleine Menge für eine Familie für einige Tage. Ein Landwirt darf für sich und seine Familie diese kleine Menge pflücken. Er darf sie aber auch für eine andere Familie – die weiss, wie mit Schmitta-Früchten umzugehen - pflücken und es ihnen schenken oder auch verkaufen. Bei diesem Verkauf geht die Heiligkeit der Schmitta-Früchte **auf das Geld über**, obwohl sie **auch** bei den Früchten bleibt (es findet **kein** Tausch statt)! Mit diesem Geld, das mit Kedeschat Schewi'it behaftet ist, dürfen dann **nur** Esswaren gekauft werden. Bei diesem Kauf geht die Schewi'it-Heiligkeit auf das Essen über und das Geld hat **keine** Heiligkeit mehr (es findet ein Tausch statt).

### **Felder der jüdischen Landwirte:**

Der Besitzer eines Feldes oder Gartens in Erez Jisrael muss sein Land «hefkerherrenlos» lassen. Das heisst es ist jedem erlaubt, in diesem Feld oder Garten Früchte zu pflücken.

## **Ozar Bejt Din:**

Eine Möglichkeit die erlaubten Schmitta-Früchte - ohne Handel – unter die Bevölkerung zu bringen, besteht durch «Ozar Bejt Din - Depot des Gerichtshofes». Das Bejt Din schickt seine Angestellte die Früchte der herrenlosen Felder zu pflücken. Die Früchte werden dann unter der Bevölkerung verteilt. Der minime Preis, die die Leute zahlen, ist **nur** für die Auslagen der Arbeit der Bejt-Din-Angestellten.

## **«Sefichin-Wilder Wuchs»:**

«Sefichin», ist Getreide, Hülsenfrüchte und Gemüse – d.h. Pflanzen, die jährlich frisch gesät werden – und im Schmitta-Jahr gewachsen sind.

Im Prinzip könnten alle Gewächse, die im Schmitta-Jahr gewachsen sind, mit den Regeln von Keduschat Schewiit (Heiligkeit von Schmitta) gegessen werden.

Unsere Weisen haben aber bemerkt, dass Landwirte betrügen und im Schmitta-Jahr Gewächse anpflanzen und behaupten, sie sind allein – wie z.B. von Körnern, die beim Pflücken im 6. Jahr heruntergefallen sind - gewachsen (Wilder Wuchs), oder es sei bereits ein Drittel des Getreides im 6. Jahr gewachsen. Deshalb haben sie alle „Sefichin“ (Wilder Wuchs - der im Prinzip allein wachsen könnte) verboten.

Deshalb kann jetzt Gemüse nur vom Ausland importiert werden oder bei nichtjüdischen Landwirten in Erez Jisrael gekauft werden.